

Grauen hinter dem Regenbogen

Das Chemtrail-Thema muss offiziell werden

Von Gabriel Stetter, Basel, Schweiz.

Die Idee, eine Aluminiummischung in der Stratosphäre zu versprühen, sollte uns vor der Klimakatastrophe retten. Der vermeintlich gute Ansatz trügt ebenso wie Naturschauspiele, an denen wir uns seit einiger Zeit naiv erfreuen. Die so beliebten Regenbogen bilden sich beispielsweise besonders gut in den Chemtrail-Zonen. Der Regenbogen ist auch das Symbol von Greenpeace, einer Organisation, auf die sehr viele Menschen ihre letzten Hoffnungen setzen. Leider hält sich diese bezüglich des Chemtrail-Problems sehr bedeckt. Gabriel Stetter, der mit seinem ersten Artikel zu dem Thema in raum&zeit Nr. 127 eine Lawine an Bürgerreaktionen ausgelöst hat, schildert hier den aktuellen Stand der Dinge.

Tausende von Lesern verschickten Briefe und führten Telefonate seit der Artikel „Die Zerstörung des Himmels“ in raum&zeit Nr. 127 veröffentlicht wurde. Sie waren schockiert über die vielen Belege für die Sprühprogramme, die weltweit im Geheimen unter UNO-Oberhoheit stattzufinden scheinen. Sie richteten sich an jede erdenkliche öffentliche Stelle und Behörde in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Sie befragten unzählige Experten wie Klimatologen, Flugsicherungsbeamte und sogar Geheimdienstler. Das Resultat ist schnell zusammengefasst: Obwohl die Indizien für jeden kritischen Beobachter klar feststellbar sind und von schlüssigen sachlichen Zusammenhängen bestätigt werden, prallt der Chemtrail-Forscher auf eine unüberwindbare Mauer des Schweigens.

Das große Schweigen

Beunruhigen muss es auch, dass in der Diskussion, die durch den Artikel ausgelöst wurde, kein einziger ernsthafter inhaltlicher Fehler in der Chemtrail-These nachgewiesen werden konnte. Ersichtlich wurde dies für mich, nachdem ich zahllose behördliche Antwortschreiben zugesandt bekommen hatte. Diese hatten ausnahmslos Dritte an mich weitergeleitet. Meine eigenen Briefe an staatliche Stel-

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Greenpeace hier etwas im Unklaren lässt.

len blieben unbeantwortet. Im Laufe der im deutschsprachigen Raum mittlerweile über ein Jahr dauernden Chemtrail-Diskussion befand es keine einzige Behörde, Fachstelle oder Umweltorganisation – Greenpeace inbegriffen – jemals für nötig, mit mir Kontakt aufzunehmen.

So wurde etwa mein Einschreiben an die Pressesprecherin des Umweltbundesamtes Berlin, Dr. Claudia Mäder vom 21. April 2004 geflissentlich ignoriert. Darin bat ich lediglich um die Bestätigung, dass es „Chemtrails als wettermodifizierendes Projekt über Deutschland nicht gibt.“ Auf eine solche Forderung einzugehen, ging

dem Umweltbundesamt aber schon zu weit: Ob das seitherige eiserne Schweigen dieser Behörde vielleicht etwas damit zu tun hat, dass (wie aus zuverlässiger Quelle zu erfahren war) Dr. Mäders Vorgesetzter, Referatsleiter Dr. Sartorius ein hochrangiges Mitglied der deutschen IPCC-Delegation ist, bleibe vorerst dahingestellt. Der International Panel on Climate Change (IPCC) segnete das Welsbach-Patent, das die Grundlage für das Chemtrails-Projekt darstellt, vor drei Jahren ab. Dieses internationale Gremium besteht aus mehreren hundert Klimaforschern, die regelmäßig unter UNO-Schirmherrschaft konferieren.

Nun, ob das Schweigen unserer Behörde dem Zufall zuzuschreiben sein kann, wage ich allmählich zu bezweifeln. Jedenfalls ist es nicht damit zu erklären, dass die vorgebrachten Argumente als lächerlich oder unüberprüfbar erachtet werden können.

Greenpeace im Dilemma?

Anderer Meinung scheint hingegen Greenpeace Schweiz zu sein. So schreibt deren Verantwortlicher für Klima und Verkehr, Cyrill Studer in einem hausinternen Memo vom 15. März 2004 an seine Mitarbeiter folgendes:

„Ich habe vom Chemtrail-Phänomen gehört. (...) Greenpeace wird sich in absehbarer Zeit (...) nicht mit Chemtrails beschäftigen. Die wissenschaftliche Grundlage ist nicht in genügendem Masse gegeben. (...) Greenpeace ist nicht die Organisation, die sich um die Verifizierung eines vermuteten Phänomens kümmern kann. Einerseits wäre die Unabhängigkeit nicht garantiert, andererseits würden unsere Kapazitäten strapaziert. Das heißt, wichtige Elemente der Klimakampagne würden darunter leiden, etwa die Förderung der Energieeffizienz und der erneuerbaren Energien oder die aktive Einflussnahme in der aktuellen Politik.“

Wie Klimaverantwortlicher Studer auf die Idee kommt, dass die Beobachtungen von zehntausenden am Klima neuerdings höchst interessierter Schweizer, Deutscher und Österreicher auf einer reinen Vermutung beruhen könnten, bleibe dahingestellt. Daraus aber zu schließen, dass eine hausinterne wissenschaftliche Abklärung des Chemtrail-Phänomens Greenpeace seines Einflusses in der aktuellen (Umwelt-)Politik berauben könnte, scheint doch einer etwas absonderlichen Logik zu entsprechen. Wie soll denn



Eine Leserin beobachtete am 24. April 2004, wie Flugzeuge den Himmel bei Neunkirchen/Saar vom frühen Morgen an mit gitterartigen Linien überzogen. Der vorher blaue Himmel wurde ab elf Uhr zunehmend milchig weiß.



„Fast täglich sind hier Chemtrails zu beobachten“, schreibt ein Leser aus dem Raum Leipzig. Die Aufnahmen entstanden Ende 2003 nahe Collm.

so etwas geschehen? Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, dass Greenpeace hier absichtlich etwas im Unklaren lässt. Es würde ein ganz neues Licht auf die Position dieser Umweltschützer werfen, wenn bei ihnen schlicht nicht sein kann, was nicht sein darf. Doch wir wollen nicht vorseilen und erst sehen, was Studer seinen beunruhigten Mitstreitern weiter zu bedenken gibt:

„Greenpeace verlässt sich in der Klimadebatte auf die Erkenntnisse des UNO-Klimaforschungsgremiums IPCC. Dieses mit etwa 2000 Klimawissenschaftlern dotierte Panel ist anerkannt und unabhängig. Die Schlussfolgerungen sind klar: Die Klimaerwärmung birgt die größte Gefahr für die Menschheit. Der großflächige Einsatz der Chemtrails könnte der IPCC kaum verborgen bleiben.“

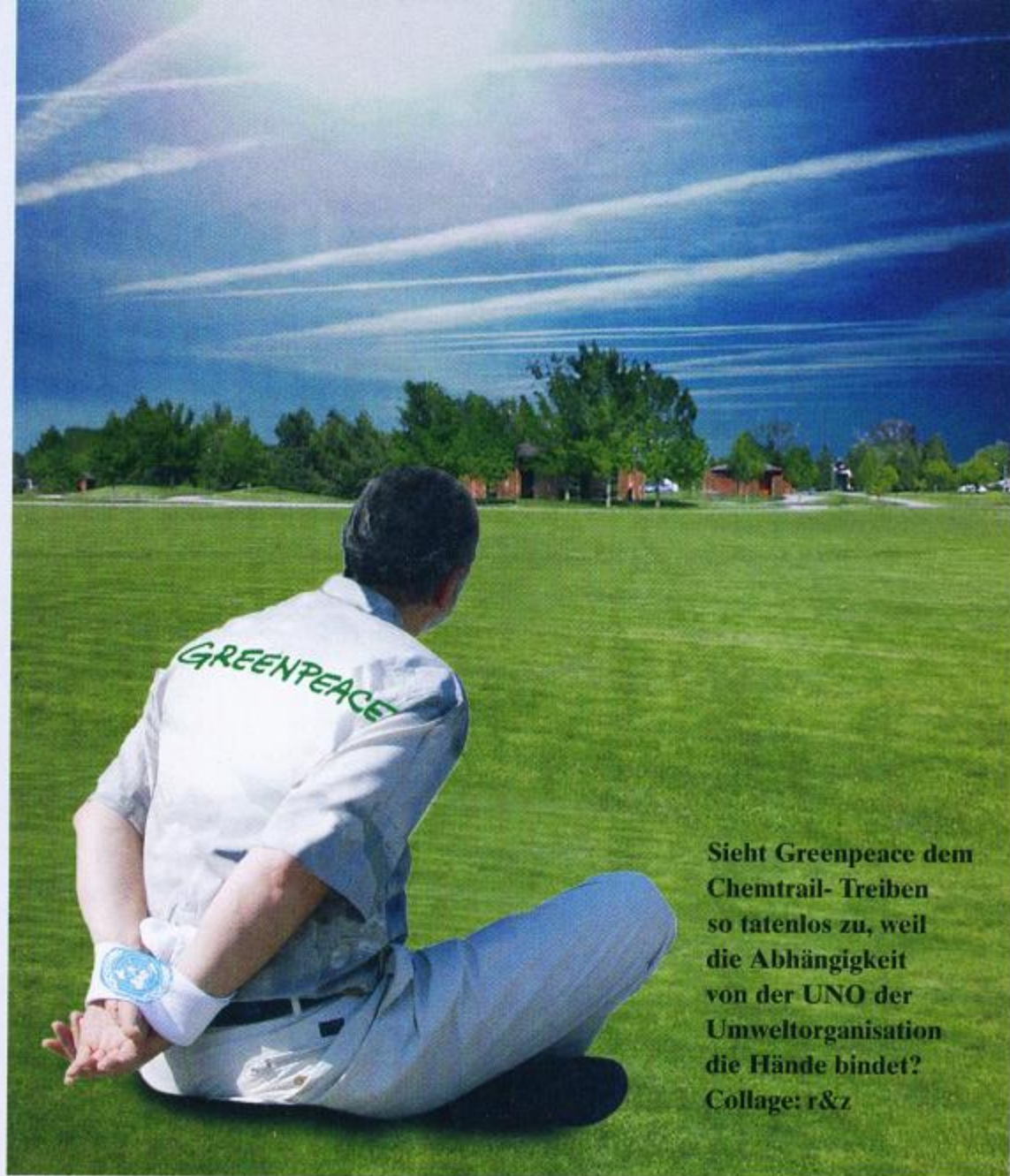
Greenpeace stützt sich also, so Studer, auf die Erkenntnisse des IPCC – und somit der UNO.

Er hat den Chemtrail-Artikel aus raum&zeit gelesen; weiß also, dass dort gerade dem IPCC vorgeworfen wird, dieses sei nicht nur an der Geheimhaltung des mittlerweile weltumspannenden Sprayprojektes beteiligt, sondern habe vielmehr spätestens 2001 selbst sein Einverständnis zum weltgrößten Geheimprojekt seit dem Oppenheimerschen „Manhattan Project“ gegeben. Dies hindert den Greenpeace-Verantwortlichen Studer jedoch nicht daran, sich vertrauensvoll auf das IPCC zu stützen. Wenn das Gremium etwas über Chemtrails wüsste, würde es natürlich Greenpeace sofort davon berichten...

Umweltbundesamt weiß von nichts

Es ist für Studer und Greenpeace Schweiz bestimmt tröstlich zu wissen, dass auch das Schweizer Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) mit dem scheinbar abschließenden Urteil der UNO-Klimabehörde völlig zufrieden ist. So antwortet die Berner Umweltbehörde am 5. März 2004 auf die Anfrage des sozialdemokratischen Parlamentariers Rudolf Rechsteiner:

„Es existieren verschiedene Ideen, wie mittels technischer Maßnahmen einer Klimaerwärmung, zumindest vorübergehend, entgegengewirkt werden könnte. (...) Allerdings sind diese Überlegungen (...) rein theoretischer Natur. Uns ist nichts bekannt über die praktische Anwendung solcher Methoden, weder im In-, noch im Ausland.“



Sieht Greenpeace dem Chemtrail-Treiben so tatenlos zu, weil die Abhängigkeit von der UNO der Umweltorganisation die Hände bindet?
Collage: r&z

Doch dann heißt es: „In Kapitel 4.7 von Band III des aktuellen Wissensstandberichtes des IPCC werden diese Massnahmen unter dem Begriff „Geo-engineering“ zusammengefasst und kurz kommentiert (vgl. Beilage).“

Beigelegt war dem BUWAL-Schreiben

„Die Idee, die Erderwärmung durch die Ausbringung von Chemikalien in die Atmosphäre zu reduzieren, gibt es schon lange.“

Kristine Läger, Greenpeace

ein kurzer Ausschnitt aus dem IPCC-Report „Climate Change 2001-Mitigation“ („Klimawandel 2001-Schadensbegrenzung“) in englischer Sprache. Offenbar hatten jedoch weder Dr. Rechsteiner, der den Bericht – spürbar erleichtert – an mich weiterleitete, noch Herr Studer von Greenpeace diesen auch durchgele-

sen. Auf Deutsch liegt der Bericht nämlich nur in einer stark gekürzten Fassung vor (IPCC-Wortlaut: „Für politische Entscheidungsträger“). Auch fehlen darin gänzlich konkrete Hinweise auf Geoengineering, wie sie sowohl von Chemtrail-Informant „Deep Shield“, dem Academy of Sciences-Report von 1991, sowie dem „Welsbach-Patent“ gegeben werden.“¹

Was den Entscheidungsträgern bei Greenpeace und BUWAL offensichtlich entgangen ist, möchte ich nun aber – exklusiv für raum&zeit-Leser – darstellen.²

Was sagt das IPCC wirklich?

In der englischen Originalfassung von Kapitel 4.7 erfahren wir nämlich:

„Der Ausdruck „Geo-engineering“ wird zur Umschreibung umfassender, absichtlicher Veränderungen der menschlichen Umwelt benutzt. Keith (2001) betont, dass es die Absichtlichkeit ist, die Geo-engineering von anderen umfassenden, menschlichen Einflussnahmen auf seine Umwelt unterscheidet. (...) Oftmals wird das Verwalten unserer Biosphäre mit Geo-engineering umschrieben. (...)“

Das Konzept beinhaltet aber auch die Möglichkeit, das klimatische System der Erde mittels umfassender Manipulation

des globalen Energie-Gleichgewichts zu verändern. Es wurde berechnet, dass die Auswirkungen des verdoppelten Kohlendioxidausstosses auf das Energie-Gleichgewicht mittels einer um 1,5–2% erhöhten Erdatstrahlung ausgeglichen werden könnten. Dies geschähe durch das Reflektieren von überschüssiger Sonneneinstrahlung zurück in den Weltraum. Diese Konzepte des „Geo-engineering“ werden in unserer Untersuchung berücksichtigt (...), da sie eine erfolgversprechende Herangehensweise darstellen, um Veränderungen im globalen Klima zu mildern. (...)

Erst kürzlich (1997) haben die Arbeiten von Teller et al die Möglichkeiten einer optischen Streuung, entweder im Weltraum oder in der Stratosphäre, neu untersucht, um die Erdatstrahlung zu verändern und so das Klima zu beeinflussen. (...) In Übereinstimmung mit der Untersuchung der National Academy of Sciences (1992), fanden Teller et al, dass etwa 10.000.000 Tonnen eines nichtleitenden Aerosols die Abstrahlung der Erde um etwa 1% erhöhen würden. (...) Zusätzlich belegten Teller et al., dass der Gebrauch von Feinmetallen oder optisch wirkenden Streuern die Gesamtmenge der Streupartikel stark zu senken vermag. Zwei Anordnungen von Metallstreuern wurden genauer untersucht: Feinmetall-Gitternetze, sowie Kleinstballone. Dabei erwiesen sich leitende Feinmetallgitter als am wirkungsvollsten. (...)

Schließlich zeigten Teller et al., dass beide Systeme in der Stratosphäre eine lange Haltbarkeit aufweisen, sofern sie aus Aluminium gefertigt werden. Trotzdem oxidieren sie in der Troposphäre rasch und sorgen dafür, dass nur wenige Partikel auf die Erdoberfläche gelangen. (...)

Noch ist unklar, ob die Kosten dieser neuartigen Streuungsmethoden niedriger als die früheren Vorschläge sein werden. (...) Es ist aber wenig wahrscheinlich, dass die Kosten bei der Entscheidungsfindung eine grosse Rolle spielen werden. (...) Viel eher ist damit zu rechnen, dass Fragen des Risikos, der Politik, sowie der Umweltethik die entscheidenden Faktoren bezüglich der Anwendung darstellen werden. Wichtig ist bei diesen neuartigen Streuungssystemen nicht die Kostenminimierung, sondern die Möglichkeit der Risikoabwägung. Zwei der Hauptprobleme früherer Vorschläge bildeten die mögliche Veränderung der chemischen Zusammensetzung der Atmosphäre, sowie des Verhältnisses zwischen diffuser und direkter Sonneneinstrahlung und die damit einhergehende Weißlichfärbung des Himmels. Die Vor-

Der Titel des IPCC-Reports „Klimawandel 2001 – Schadensbegrenzung“ erörtert unübersehbar die Möglichkeit, Aluminium in der Stratosphäre auszubringen.



These two experiments have demonstrated that such long-lived aerosols of iron, tin, and titanium, but not copper, silver, or gold, can produce a significant global cooling effect. The cooling effect is most pronounced for the iron and tin aerosols, which have the longest lifetimes in the stratosphere. The cooling effect is also most pronounced for the iron and tin aerosols, which have the longest lifetimes in the stratosphere. The cooling effect is also most pronounced for the iron and tin aerosols, which have the longest lifetimes in the stratosphere.

schläge von Teller et al lassen nun annehmen, dass die Lage, das Streuungsverhalten und die chemische Reaktionsfähigkeit des Streuguts im Prinzip so aufeinander abstimmbare sind, dass diese beiden Befürchtungen auf ein Minimum reduziert werden.“

An dieser Stelle muss ich es dem geschätzten Leser überlassen, die Aussagen des IPCC-Berichts mit den eigenen Beobachtungen am heimatischen Himmel zu verbinden. Offenbar sind Kombinationsvermögen und gesunder Menschenverstand unter dem „gemeinen Volk“ wesentlich ausgeprägter anzutreffen als bei vielen Entscheidungsträgern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Diese aber malen sich an, für uns zu entscheiden, dass vom Himmel rieselnde Feinmetallpartikel für uns zuträglich sind.

Kühne Vermutung oder realisiertes Projekt?

Greenpeace jedenfalls, so zeigen dessen Stellungnahmen sowie unsere Recherchen, ist sich selbst nicht ganz im Klaren, was es über Chemtrails weiß – oder zu wissen hat. Denn während in der Zürcher Zentrale noch im März (gewohnt schwei-

Teller et al. (1997), because although the system mass would be less, the scatterers may be much more costly to fabricate. However, it is unlikely that cost would play an important role in the decision to deploy such a system. Even if we accept the higher cost estimates of the NAS (1992) study, the cost may be very small compared to the cost of other mitigation options (Schelling, 1996). It is likely that issues of risk, politics (Bodansky, 1996), and environmental ethics (Jamieson, 1996) will prove to be the decisive factors in real choices about implementation. The importance of the novel scattering systems is not in minimizing cost, but in their potential to minimize risk. Two of the key problems with earlier proposals were the potential impact on atmospheric chemistry, and the change in the ratio of the visual appearance of the sky. The proposals of Teller et al. (1997) suggest that the location, scattering properties, and chemical reactivity of the scatterers could, in principle, be tuned to minimize both of these impacts. Nonetheless, most papers on geo-engineering contain expressions of concern about unexpected environmental impacts, our lack of understanding of the key problems underlying the geo-engineering proposals, and the potential for unintended consequences. The proposals of Teller et al. (1997) suggest that the location, scattering properties, and chemical reactivity of the scatterers could, in principle, be tuned to minimize both of these impacts. Nonetheless, most papers on geo-engineering contain expressions of concern about unexpected environmental impacts, our lack of understanding of the key problems underlying the geo-engineering proposals, and the potential for unintended consequences.

These two experiments have demonstrated that such long-lived aerosols of iron, tin, and titanium, but not copper, silver, or gold, can produce a significant global cooling effect. The cooling effect is most pronounced for the iron and tin aerosols, which have the longest lifetimes in the stratosphere. The cooling effect is also most pronounced for the iron and tin aerosols, which have the longest lifetimes in the stratosphere. The cooling effect is also most pronounced for the iron and tin aerosols, which have the longest lifetimes in the stratosphere.

It is unclear whether the cost of these novel scattering systems would be less than that of the older proposals, as is claimed by

zerische) das laue Lüftchen von „Chemtrails als vermutetem Phänomen“ umgeht, weht kurze Zeit später bei Greenpeace Hamburg schon ein deutlich rauherer Wind. In einer Entgegnung der Pressesprecherin Kristine Läger vom 11. Juni heißt es nämlich:

„Die Idee, die Erderwärmung durch die Ausbringung von Chemikalien in die Atmosphäre zu reduzieren, gibt es schon länger. Es gibt verschiedene Projektideen dazu, die sowohl eine eigenständige Versprühung der Chemikalien, als auch die Beimischung in den Treibstoff von normalen Verkehrsmaschinen vorschlagen. Ob es in Deutschland tatsächlich zu einer Realisierung gekommen ist, ist sehr fraglich. Nach unseren Erkenntnissen gibt es aus der Wetter- und Klimaforschung und -beobachtung keine Hinweise auf das Vorhandensein dieser so genannten Chemtrails. Wir wissen auch von keinem Projekt, das realisiert wurde.“

Somit können wir festhalten, dass Greenpeace die in unserem Chemtrail-Bericht gemachten Aussagen zu den Sprühverfahren bestätigt. Das einzige, woran es bei uns Chemtrail-Gläubigen noch ha-



Ein Leser fotografierte am 9. Juni 2004 eigenartige Formationen im Sauerland.

pert, ist, dass wir offenbar ein Wahrnehmungsproblem haben: Während Kristine Läger in Hamburg trotz ihres Wissens um „Projektideen“ ihre Augen ruhevoll über einen tiefblauen Himmel streifen lässt, den höchstens dann und wann ein einsamer Kondensstreifen stört, sehen wir Chemtrail-Verschwörer mit verschleiertem Blick absurderweise just die Resultate der von Greenpeace eben beschriebenen „Projekte“!

Nochmals: Greenpeace Deutschland weiß also tatsächlich von „den Ideen“; man kennt also wahrscheinlich den Report „Policy Implications of Greenhouse Warming“ der National Academy of Sciences, man hat sich vielleicht sogar das Welsbach-Patent besehen. Doch man weiß weder am Hamburger Himmel hängende Schachbrettmuster, noch aluminiumgesättigte „Regenbogen“ (siehe „Chembows“-Kolumne) zu deuten. Man scheint auch weder den ungekürzten IPCC-„Climate Change 2001“-Bericht (der eher von der Ausführung als von Projektideen spricht), noch meinen Artikel „Die Zerstörung des Himmels“ sehr gründlich gelesen zu haben, schreibt doch Kristine Läger weiter:

„Wenn diese Chemikalien eine echte Wirkung hinsichtlich der Beeinflussung des Klimas haben sollen, dann müssten sie weltweit, großflächig und häufig ausgebracht werden. Ansonsten würde das

überhaupt keinen Sinn machen. Das wäre allerdings sehr aufwendig, teuer und mit unvorhersehbaren Risiken verbunden. Und das ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht der Fall.

Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es in Einzelfällen Probesprühungen gegeben hat.“

Kosten und Risiken wurden längst abgewägt

An Kristine Läger in Hamburg geht unser Dank für die Aufklärung: Gerade die weltweite, großflächige und häufige Ausbringung der Chemtrails ist es ja, die laufend dokumentiert wird. Dies ist, wir wissen es schon, aufwändig, teuer und mit Risiken verbunden. Das Livermore Laboratory hatte hierfür bereits vor einigen Jahren einen Kostenaufwand von etwa einer Milliarde Dollar pro Jahr errechnet. An diesem großen staatlichen Forschungsunternehmen in der Nähe von San Francisco hatten die Chemtrails-Forscher teilweise gearbeitet. Die errechnete Summe schreckte weder das Livermore Laboratory, noch das IPCC ab. Auch die Frage der Risiken haben die Drahtzieher längst geklärt:

Eine Pressemitteilung des Lawrence Livermore National Laboratory vom 19. 12. 2002 entwarnt die Öffentlichkeit: „Biosphäre durch Geo-engineering-Pläne nicht gefährdet“.³ „Unsere neue Arbeit zeigt“, so der Wissenschaftler Kenneth Caldeira, „dass eine Veränderung der Sonneneinstrahlung, um das Klima zu stabilisieren, einen sehr kleinen Einfluss auf die irdische Biosphäre haben wird.“ Denk-

bar wäre sogar, so fügt er noch an, dass eine Zunahme des Kohlendioxidausstoßes letztlich dem Pflanzenwachstum zugeute käme.

Wir sehen also: Eine für das Livermore Laboratory Erfolg versprechende Machbarkeitsstudie mutierte in den Händen von Kristine Läger zu der Beschreibung eines hochriskanten, und deshalb gänzlich unwahrscheinlichen Szenarios.

Doch Halt, fast hätten wir sie vergessen: die „Probesprühungen“, die es laut Kristine Läger in Einzelfällen gegeben haben könnte. Dieses Detail der Stellungnahme von Greenpeace gibt uns – zugegeben – die größten Rätsel auf: Ist der Einsatz von Chemtrails nun völlig abwegig, weil das IPCC und Greenpeace sonst längst davon erfahren hätten, wie uns Greenpeace Schweiz im März noch zu beruhigen suchte? Oder hat es nun doch vielleicht „Probesprühungen gegeben“, wie uns Greenpeace Deutschland im Juni ahnungsvoll mitteilt? Oder hält sich Greenpeace in Hamburg vielleicht die Hintertüre für den in den USA „controlled disclosure“ genannten Schritt offen: Die sorgsam portionierte Bekanntgabe eines für die Bevölkerung unangenehmen Befunds?

Fragen über Fragen, Widersprüchlichkeiten auch. Vielleicht sogar Vertuschungen? Ein verwegener Gedanke.

Spiegelfechtereien

Gerade ist das „Greenpeace Magazin/4“ (Juli/August 2004) neu erschienen. Das in Hamburg erscheinende Magazin (Auflage: 120.000) hat sich, ausgehend vom unsäglichen Klimaschocker „The Day After Tomorrow“ diesmal eines Themas angenommen, welches uns alle sehr beschäftigt: „Vor uns die Sintflut – Der Klimawandel und die Folgen“. Auf fünfzehn Seiten wird ausführlich zum Thema berichtet. Fünf Seiten davon sind möglichen (technisch-utopischen) Gegenstrategien gewidmet.

Mit einiger Neugier schlage ich deshalb die Seiten 40–44 auf, wo ich unter dem verheißungsvollen Titel „Schaumschläger und Spiegelfechter“ Auskunft über das Chemtrail-Phänomen vermute: Da es sich bei den Chemtrails, wie gemeinhin bekannt, um die Mustergültigste aller Spiegelfechtereien handelt, sind meine Erwartungen entsprechend hochgesteckt. Doch was finde ich im Greenpeace-Artikel? Es wird berichtet von Spiegeln im

Das Naturwunder der „Chembows“ und der Halogen-Effekt

Wo immer diese schauerlich-schönen „Regenbogen“ auftreten, sind die Chemtrails versprühenden Schwadronen nicht weit entfernt: Ob im Winter bei Bodentemperaturen von -10 Grad Celsius oder im Sommer bei +40 Grad; stets treten die „Chembows“ (zusammengesetzt aus engl. „chemical“ und „rainbow“) nach einem Tag (oder einer Nacht) starker Chemtrail-Aktivität auf, vorzugsweise in Richtung der auf- oder untergehenden Sonne.

Dabei entpuppen sich diese Spiegelungen in Wolken, welche die Schul-Meteorologie neuerdings etwas hilflos „Schlierenwolken“ oder „schlierenartige Cirren“ zu nennen pflegt, als regelrechte Naturwunder. Die bei Bildung der Chembows herrschende Luftfeuchtigkeit von stets weniger als 40% zeigt: Bei diesen „Regenbogen“ sehen wir Sonnenlicht, das sich statt in Eiskristallen oder Wassertropfen in nichts als – Aluminiumpulver bricht! Von Natur leider keine Spur.

Ein weiteres untrügliches Zeichen konzentrierten Sprühens ist – auf Photos jedoch schwer einzufangen – der „Halogen-Effekt“. Vielleicht haben auch Sie sich schon darüber gewundert, wie an vielen sonnigen Tagen neuerdings ein äußerst grelles,

mit dem „ausgebleichten“ Strahl einer Halogen-Lampe zu vergleichendes Licht herrscht? Nun, auch dieser – manchmal sogar leicht glitzernde – Effekt entsteht durch die Diffraktion (Brechung) der Sonnenstrahlen an den Feinmetallpartikeln! Hier der Beweis: Folgt auf stärkere Regenfälle ein kühler, sonniger Tag, an dem nicht gesprüht wird, kehrt das Sonnenlicht sofort zu seiner – einst normalen – „goldgelben“ Lichtqualität zurück. Genießen Sie also diese seltenen Stunden, und ein Lebensgefühl „wie damals“!

Chembow, beobachtet am 31.5.04 im Tessin (Foto: Daniel Trappitsch); einen Tag später wurde der Chembow des Einstiegsbildes aus S. 34 in Californien aufgenommen.



Weltall, Golfbällen im Meer, künstlichen Vulkanausbrüchen; sogar ein Aluminium-Kügelchen-Projekt des Chemtrail-Mentors Edward Teller findet Erwähnung. Doch ausgerechnet über das Umweltphänomen, welches zurzeit die Gemüter der Menschen im deutschsprachigen Raum wohl am meisten erhitzt, und Auslöser zighunderter Briefe an Greenpeace war, fällt kein einziges Wort!

Erhärtet sich der verwegene Gedanke, Greenpeace könnte das Chemtrail-Phänomen vertuschen wollen, so zum begründeten Verdacht? Die Frage wird an dieser Stelle wohl erlaubt sein, zumal sich die Indizien dafür gefährlich häufen. Oder sollen wir nun glauben, der Erscheinungszeitpunkt von „Vor der Sintflut“ habe mit „The Day After Tomorrow“ alles, mit „Die Zerstörung des Himmels“ hingegen gar nichts zu tun?

Vielleicht ist es – wie so oft – die einfachste Antwort, die der Wahrheit am nächsten kommt.

Gesetzt den Fall, das Wort „Chemtrail“ erschiene gedruckt im „Greenpeace-Magazin“: Wieviele zehntausend Menschen würden zusätzlich zum Himmel schauen und dabei feststellen, dass sich die „Projektidee“ über den Weg der „Probe-sprühungen“ schon längst zu einer systematischen, europaweiten Dauerverschleierung ausgeweitet hat? Vergewagt

man sich die vielfältigen Verdachtsmomente einer Verbindungsachse UNO-IP-CC-Greenpeace, so stellt sich die Frage: Könnte Greenpeace „von höherer Warte“ etwa beauftragt sein, Schadensbegrenzung zu betreiben? Ein ungemütlicher Gedanke. Doch er drängt sich hier geradezu auf.

Greenpeace im Netz der Sponsoren?

Kaum bekannt ist eine dunkle Verbindung zwischen Greenpeace, der UNO und einer theosophischen Einrichtung:

Lucis Trust, einer der wichtigsten Herausgeber des Schriftwerks der UNO in New York, hat eine bewegte Firmengeschichte aufzuweisen. Als „Lucifer Publishing Company“ 1922 von der Vorsitzenden der Theosophischen Gesellschaft, Alice Bailey, gegründet, sollte Lucis Trust das Schriftwerk verbreiten helfen, von dem Bailey und ihr esoterischer Zirkel überzeugt waren, dass es die Ankunft der Theosophischen Lichtgestalt – auch Lucifer genannt – vorzubereiten helfe.

Obwohl sich die Lucifer Publishing Company bald aus nachvollziehbaren Gründen in „Lucis Trust“ (eigentlich „Vertrauen ins Licht“) umbenannte, befanden sich dessen Büros dennoch viele Jahre an der Adresse: 666 United Nations Plaza. Die Nähe zum Hauptsitz der Vereinten Nationen war kein Zufall: Noch heute ist Lucis Trust – an neuer Wall Street-Adresse –

ein prominenter Herausgeber sowohl von „New Age“-Literatur, als auch von vielen Schriften der UNO-Verwaltung und Leiter des überkonfessionellen „Meditationsraumes“ am UNO-Hauptsitz.

Finanziell getragen wird Lucis Trust unter anderen von einem Finanzkonglomerat um den ehemaligen US-Verteidigungsminister Robert McNamara, einem der Hauptverantwortlichen für das US-Debakel in Vietnam und späteren Präsidenten der Weltbank. Ein Teil dieser Gelder fließt aber offenbar weiter: Lucis Trust ist seinerseits ein großzügiger Sponsor wohl-tätiger Organisationen, wie zum Beispiel Amnesty International, Greenpeace USA, sowie Greenpeace International.⁴

Könnte es sein, dass Greenpeace durch solche finanziellen Strukturen die Hände gebunden sind? Ist die Umweltorganisation aus Verbindlichkeiten etwa gegenüber Lucis Trust und indirekt der UNO und der Weltbank in Lethargie versunken, was das Chemtrail-Phänomen anbelangt?

Bekenntnis von Monika Griefahn

Doch genug davon. Trotzig unternehmen wir einen letzten Versuch, etwas über das Versprühen von Feinmetallpartikeln über Deutschland zu erfahren, und wenden uns – entsprechend illusionslos – an eine Politikerin, Monika Griefahn (SPD). Sie war von 1984–1990 Mitglied des Vorstan-

„Greenpeace? ... Ich, aber auch andere hegen den Verdacht, dass sie – „nicht ehrlich“ sind. Es hat Kontakte mit Greenpeace gegeben, aber sie haben die Intelligenz derjenigen Leute geringgeschätzt, die sie um ihre Mitarbeit gebeten haben.“

Chemtrail-Aktivist und „Deep Shield“-Interviewer Brian Holmes, Ontario⁵



Verschiedene Ansichten des Bremer Himmels am Mittag des 4. März 2004. Die milchig-schleierartige Verbreitung des Kondensstreifen machte den Leser misstrauisch.

des bei Greenpeace Deutschland und anschließend acht Jahre lang niedersächsische Umweltministerin. Heute ist Monika Griefahn Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien im Deutschen Bundestag. Sie bewegt sich daher sowohl auf dem bekanntlich rutschigen Parkett der Umweltpolitik, als auch im Mediensumpf gleichermaßen agil. Am 8. Juli beantwortet sie den Brief zweier Chemtrail-Aktivistinnen wie folgt:

„Ihrem Anliegen möchte ich in der Sache durchaus zustimmen. Statt zielstrebig weltweit Treibhausgasemissionen zu reduzieren, wird in vielfältiger Weise in der Erdatmosphäre experimentiert und an den Symptomen kuriert. (...)“

Fürwahr, endlich eine klare Aussage! Monika Griefahn ist es nicht nur – wie Greenpeace auch – wohlbekannt, dass in vielfältiger Weise in der Erdatmosphäre experimentiert wird. Sie mag sogar darüber sprechen. Damit reiht sich die Ex-Umweltministerin in die Reihe der mutigen Politiker ein, die nur noch das halbe Blatt vor den Mund nehmen. Dass ihre Hamburger Greenpeace-Jahre schon weiter zurückliegen, hat offenbar ihrem Informationsstand in der Klimapolitik nicht allzu sehr geschadet. Sie weiß Bescheid. Andererseits dringen Anweisungen, in der Chemtrail-Diskussion Stillschweigen zu bewahren, aus der Hansestadt nicht zu ihr durch. Und das ist gut so. Im anderen Fall käme es nämlich kaum zu einer solchen Aussage:

„Ich teile Ihre Besorgnis um Verwendung von Aluminium- oder Bariumverbindungen, die ein erhebliches toxisches Potential haben. Allerdings ist nach meiner Kenntnis das Ausmaß der Verwendung bisher sehr gering. Außerdem wäre es weitaus sinnvoller (in der Logik solcher Experimente), solche Verbindungen nicht in der Troposphäre, sondern in der Stratosphäre einzu-

setzen, wo sie weit weniger schnell aus der Atmosphäre entfernt werden könnten.“

Endlich. Da haben wir es. Die SPD-Parlamentarierin Monika Griefahn bestätigt, dass über Deutschland Aluminium- und Bariumverbindungen ausgebracht werden – genau so, wie seit einem Jahr von bereits zehntausenden besorgter Bürger beobachtet, dokumentiert und bitterlich beklagt. Nach ihrem Wissen handelt es sich zwar nur um geringe Mengen, aber – mit Verlaub, Frau Abgeordnete – in diesem Punkt wissen wir „Chemtrail-Verschwörer“ mehr, denn wir sehen nun mal seit Ewigkeiten täglich und ganz bewusst hin. Einen Dank für den Mut trotzdem: Vielleicht werden dereinst Statuen von Politikern wie Monika Griefahn oder des gleichermaßen beherzten US-Kongressabgeordneten Dennis Kucinich in marmornem Glanz die Plätze wiederbe-grünter deutscher oder amerikanischer Metropolen zieren?

Vielleicht als stumme Zeugen des Irrsinns einer Epoche, in der der Wahn der Machbarkeit – des Menschen, der Pflanzen und Tiere, des Wetters – also Kontrollwahn und innere Starre, für kurze Zeit Besitz der Seelen ergriffen hatte?

Mit Spannung erwarten wir also, wie es Greenpeace gelingt, das „Griefahnbe-kennntnis“ wegzuarargumentieren.

Geld regiert die Welt

Mein Wohnort Basel ist – vielleicht nahe liegend – eine Hochburg der Chemtrail-Gläubigen; etwa jeder Zehnte, so haben Umfragen ergeben, hat trotz Medien-Blackout schon davon gehört. Wohl einige tausend Personen in der behäbigen Stadt am Rheinknie wissen, dass es beim Chemtrail-Phänomen nicht „mit rechten Dingen zugeht“.

Zu ihnen gehören mehrere ältere, aber resolute Damen und Herren, gut situiert, die aufgrund ihres Umweltbewusstseins lange, zum Teil seit Jahrzehnten Mitglieder von Greenpeace sind.⁶ Sowohl Mitglieder des „exklusiven“ Rainbow Warrior-Clubs, die sich zu einer festen jährlichen Spende verpflichtet haben, als auch Geschäftsfrauen, die Greenpeace für den Todesfall erhebliche Vermögenswerte überschrieben haben, sind darunter. Anti-Atom-Aktivistinnen der ersten Stunde, Tierfreunde, Elektrosmog-Betroffene; alle hatten sich aufgrund der im weiten Umkreis von Basel sichtbaren Chemtrails alarmiert an Greenpeace gewandt. Gemeinsam mussten sie aber eine schmerzhaft Erfahrung

machen: Sie wurden von Greenpeace mit den gleichen unbefriedigenden Antworten abgespeist wie wir sie nun zur Genüge goutiert haben.⁷

Doch aus „ist“ kann auch „war“ werden: Die Konsequenzen, welche diese älteren, begüterten Aktivisten aus dem Desinteresse von Greenpeace zogen, waren die zügige Kündigung langjähriger Mitgliedschaften, die Streichung von Erbbegünstigungen, sowie die unbefristete Unterbrechung von Zahlungen an Greenpeace.

Greenpeace – für viele ein guter Stern am verschleierte Himmel

Nun, Greenpeace ist eine Organisation, die einen guten Ruf zu verlieren hat. Dieser Ruf beruht auf einem vorbildlichen Einsatz für Mensch und Umwelt, sowie einem Image welches die Umweltgruppe bislang als integer erscheinen lässt: Sollte sich jedoch herausstellen, dass Greenpeace – von der Öffentlichkeit bislang unbemerkt – Weisungen von höherer Warte, etwa von UNO-Behörden, befolgt und deshalb in der Chemtrail-Frage den Kopf absichtlich in den Sand steckt, ist ein guter Ruf schnell ruiniert.

Mit einer solchen Vogel-Strauss-Politik ist niemandem gedient: Greenpeace zuletzt. Zweifellos braucht es Umweltorganisationen wie diese. Greenpeace verfügt über die finanziellen Mittel, das technische Know-how sowie die wissenschaftlichen Köpfe, um einem „Phänomen“ wie den Chemtrails gezielt und zuverlässig auf den Grund zu gehen, ein für alle mal. Wenn Greenpeace dies nur wollte!

Die Frage bleibt aber: will oder darf Greenpeace dies auch? Die Antwort darauf scheint zurzeit ein klares „Nein“. Wir Menschen jedoch, die uns von der offensichtlichen Realität der Chemtrails bedroht fühlen und von diesem vorgegebenen Desinteresse betroffen sind, haben es in der Hand, Greenpeace zu einer Neubewertung ihrer Haltung zu verhelfen.

Denn: Greenpeace ist nicht nur eine Umweltorganisation, sie ist auch eine Spendenmaschine.

Diese Spenden halten den Motor – auch bei Greenpeace noch mit Öl geschmiert – am Laufen. Von ihnen hängt letztlich der Wirkungsgrad von Greenpeace ab. Vielleicht sind auch Sie, lieber Leser, seit Jahren Mitglied von Greenpeace, oder unterstützen dessen Aktionen? Vielleicht wollen auch Sie Taten sehen, statt Worte und Vertuschungen? Vielleicht würden Sie

Mit größter Wahrscheinlichkeit konnten Sie sich auch diesen Sommer und entgegen sämtlicher Aussagen der „Experten“ darauf verlassen, dass an klaren Tagen, an denen ein markanter Temperaturanstieg (3 bis 5 Grad) vorhergesagt war, auch in Ihrer Nähe gesprüht wurde. An diesen Tagen nämlich pflegen die UV-Werte ansonsten aus dem Ruder zu laufen.

Sollten Sie nichts bemerkt haben, heißt das nicht, dass das Sprühprogramm eingestellt worden wäre. Vielmehr wird an solchen heißen Tagen – nicht immer, aber immer öfter – im Schutz der Dunkelheit gesprüht. Oft die ganze Nacht hindurch. Die zunehmend wachsame Bevölkerung in Deutschland, Österreich und der Schweiz wird so im Schlaf übertölpelt.

Offensichtlich heißt es behördlicherseits: „Hinsehen unerwünscht!“, was die zart keimende Chemtrail-Bewegung als ersten Erfolg verbuchen kann.

Sie bezweifeln dies? Prüfen Sie es selbst nach: Stehen Sie an einem solchen Tage bei Sonnenaufgang auf und Sie werden feststellen, dass der Himmel – von Horizont zu Horizont – von einem dichten Netz von Chemtrails übersät ist. Doch kaum ist es Tag geworden, ist das Sprühen auch schon beendet, sind die Flugzeuge verschwunden.

Wenn dann, erst wenige Stunden später die Menschen unter fahler Halogensonne ihren Arbeitsweg – oder Kirchgang, denn Sonntage eignen sich besonders – antreten, herrschen über ihren Köpfen längst Schlieren weißlicher Chemtrail-Suppe vor. Wohl bekomm's!



Gitterstrukturen am Abend des 15. Februar 2004 über Hannover, fotografiert von einer Leserin.



aber auch Mitglied werden – wenn Greenpeace doch nur konkret aktiv würde?

Erinnern Sie sich daher vor allem an die Macht Ihres Geldbeutels und zögern Sie nicht, Greenpeace dies wissen zu lassen! Verlangen Sie Auskunft darüber, was die Umweltorganisation wegen der Chemtrails zu unternehmen gedenkt. Oder bieten Sie Greenpeace ruhig einen Handel an: Mitgliedschaft gegen ernsthafte Abklärung der Chemtrails. Weisen Sie aber auch darauf hin, was mit ihrer Mitgliedschaft, ihrer Spende geschehen kann, wenn Greenpeace weiterhin untätig bleibt.

Denn Geld regiert die Welt – und damit auch Greenpeace.

Zögern wir deshalb nicht, jede und jeder einzelne von uns, Greenpeace an ihre hehren Zielsetzungen zu erinnern. Denn nur so wird sie ihre Verantwortung gegenüber den Menschen und der Umwelt – gerade in der uns alle so bedrängenden Frage der Chemtrails – wahrnehmen. ■

Fussnoten

- 1 „Die Zerstörung des Himmels“, raum&zeit Nr.127, Januar/Februar 2004.
- 2 „Climate Change 2001: Mitigation“ –3rd Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC/Accra, Ghana 1997). Chapter 4.7, Pages 333–334. Vollständiger Report bei: www.grida.no/climate/ipcc_tar/wg3/index.htm
- 3 www.llnl.gov/llnl/06NewsReleases/2002/NR-02-12-10.html
- 4 www.freemasonrywatch.org/lucistrust.html
- 5 www.holmestead.ca – Email von B. Holmes vom 16.6.04.
- 6 Alle Namen sind dem Autoren bekannt, und werden Greenpeace auf Anfrage zugestellt.
- 7 Ganz Deutschland wird von Greenpeace mit dem Hamburger Formbrief „bedient“.

Das Echo der Himmelsspuren

Leser-Reaktionen zu Chemtrails

Selten wurde die raum&zeit-Redaktion von einem solchen Sturm von Anrufen und Leserbriefen überrollt wie nach dem Artikel „Die Zerstörung des Himmels“ von Gabriel Stetter (raum&zeit Nr. 127). Dies hat uns gezeigt, dass wir mit dem Artikel wichtige Aufklärungsarbeit leisten konnten, und dass unsere Leser sich für ihre Umwelt und ihre Lebensumstände außergewöhnlich stark engagieren. Wir möchten hier die Gelegenheit nutzen, uns bei unseren Lesern für ihre rege Beteiligung und auch ihre anregende Kritik zu bedanken. Hier einige Auszüge der Leserbriefe an raum&zeit zum Thema Chemtrails:

Gitter am Himmel

Gratulation zu dem hervorragenden Bericht von Herrn Stetter in raum&zeit 127!

Auch ich habe mich im Zuge meiner Recherchen mit dem Thema „Chemtrails“ beschäftigt.

Am 6. November 2003 schrieb ich in unserer Lokalzeitung einen Leserbrief über „Welsbach“. Vorausgegangen war die Veröffentlichung eines Leserfotos in unserer Zeitung, aufgenommen am 20. September 2003 am frühen Morgen. Die Aufnahme zeigt das typische Gitternetzmuster von Sprühflugzeugen, die in der Nacht oder in der Frühe Chemtrails versprühten. An diesem Samstagmorgen war ich zufällig auf der Autobahn unterwegs und konnte über mehrere Quadratkilometer dieses Gitternetzmuster einwandfrei beobachten.

Von unserem „Hausberg“ hat man einen guten Überblick über die Landschaft und den Luftraum darüber und ich kann die

Angaben von Gabriel Stetter nur voll bestätigen!

Klaus-Peter Rothkugel,
per e-mail

Dank für Information

Folgendes könnte Herrn Gabriel Stetter vielleicht interessieren: Am Freitag, den 13.2.04 versprühten Flugzeuge den ganzen Tag über Chemtrails in unserer Gegend, von Westen nach Osten. Am Samstag sah man sie weiter in Richtung Osten ihre Arbeit verrichten.

Ich finde es sehr wichtig, dass solche Sachen aufgedeckt werden, und möchte hiermit allen danken, die Informationen dieser Art publik machen können.

Pia Wandeler,
70500 Cernobbio, Frankreich

Ableugnen

Nachdem ich bereits im Oktober 2003 in den „Symptomatischen Illustrationen“ von den Chemtrails erfahren ha-

be, wurde ich aktiv, vor allem nach Ihrem Bericht in raum&zeit. Was ich vom Bundesumweltamt in Berlin und vom Wetterdienst in Offenbach erfahren habe, war alles ein Ableugnen. Es sei unglaublich, was im Internet steht. Ich erwarte noch von der Landesanstalt für Umweltschutz in Karlsruhe eine Antwort. An Pfingsten habe ich selbst Fotos nachmittags um 16 Uhr gemacht, die ich weitergeleitet habe.

Nachdem Greenpeace es abgelehnt hat, die Chemtrailangelegenheit weiter zu verfolgen, habe ich alle Unterlagen an den BUND in Berlin geschickt und mit dem zuständigen Redakteur telefoniert. Herr Zillich hat mir eine Prüfung der Chemiewolken zugesagt, auch würde der BUND, falls es keine Verschwörungstheorie sei, an die Presse gehen. Mal sehen, was passiert. Ich bleibe dran bis irgendwo und irgendwann etwas Entscheidendes passiert. Schlimm ist es nur, dass wir als Bürger Deutschlands von den Behörden keine Auskunft über diese Aktionen mit Schwermetallen wie Aluminium und Barium bekommen.

Norbert Schenkel
97922 L.-Königshofen

Chemtrails sind keine Kondensstreifen

Am 28.3.04 sind meine Frau und ich auf der A 7 nach Norden gefahren.

Dabei haben wir vormittags etwa zwischen 10:00 und 11:30 Uhr im Raum Fulda – Kassel ebenfalls die Chemtrail-Erscheinungen beobachtet, wobei deutlich die Unterschiede zu den Kondensstreifen einiger Flugzeuge zu sehen gewesen sind.

Ebenso wie viele andere Leser sind wir entsetzt über dies Tun, meinen aber, dass Ihre Veröffentlichungen nicht ausreichen,



Nächtliche Flugaktionen

Die Chemtrails-Aktionen – ein vermessener Eingriff in die Atmosphäre – werden von Trittin und den Grünen totgeschwiegen. Beiliegende Fotos wurden im Februar 2004 bei Sonnenuntergang in Südfrankreich oberhalb von Simorre (ca. 70 km westl. von Toulouse) aufgenommen und bestätigen lediglich eine un-

serer ständigen Wahrnehmungen seit ca. eineinhalb Jahren. Die den ganzen weiten Himmel umfassenden Flugaktionen sind auch in hellen Mondnächten gut zu beobachten. Verwunderlich ist hierbei allerdings, dass es sich hier um ein sehr dünn besiedeltes, ausschließlich landwirtschaftlich genutztes Gebiet handelt.

Lisa Möllering, F-32450 Lartigue

da die Verbreitung (Auflagenhöhe?) zu gering ist.

Klaus Hensen,
23623 Ahrensböck

Ausgebleichter Himmel

Ich bin schon seit einigen Jahren regelmäßiger Leser Ihrer Zeitschrift und heute (6.2.2004) konnte ich am Himmel über Freiburg im Breisgau ohne jeden Zweifel live das Sprühen von „Chemtrails“ beobachten. Es verhält sich ziemlich exakt so wie in der aktuellen Ausgabe beschrieben. Das heißt:

- zunächst sah ich ein Gittermuster über der Stadt
 - die „Gitter“ bleiben stundenlang stehen und
 - verdichten sich zu diffusen „Nebelbänken“ bzw. unnatürlich wirkenden Wolken
 - der Temperatursturz steht noch aus, da die Aktion jetzt noch im Gange ist
- In der letzten Stunde sind auch einige Linienflugzeuge hier über den Himmel geflogen (ganz normal hier) und deren echte Kondensstreifen haben sich in kürzester Zeit aufgelöst. Ganz im Gegensatz zu dem „Gitter“ das eben zu einer „Ausbleichung“ des Himmels führt.

P.S.: Macht einfach weiter so mit Eurer Zeitschrift, sie hat mir schon mehr als einmal geholfen, anderen Leuten scheinbar „verrückte“ Themen und Tatsachen näher zu bringen, da die „raum&zeit“ stets auf dem Boden der Tatsachen bleibt und sich nicht in die Niederungen der

Spekulationen und Vermutungen herabziehen lässt.

Roberto Steger, per e-mail

Teilnahmslose Menschen

Vielen Dank für den Artikel über die Chemieflyger von Mr. Stetter.

Ich beobachte es seit Sommer letzten Jahres.

Vor Ihrem Artikel hat niemand mir zugehört, wenn ich auf den Himmel wies und Artikel aus dem Internet von US-Seite zeigte. Nach Ihrem Artikel (schwarz auf weiß) bleiben einige Leute länger hinhörend. Und dennoch – es scheint, dass durch zunehmende Beeinflussung, Manipulation, Vergiftung, Fehler der menschlichen Wurzeln etc. die meisten Menschen teilnahmslos sind.

Dieses kommt für mich als 2. Schrecken zum 1. Schrecken, den Chemiefliegern, noch mit hinzu.

Eine schwierige Zeit, um den Kopf aufrecht zu tragen und zuversichtlich zu bleiben.

Ich freue mich sehr, dass es Ihre Zeitschrift gibt und Sie Themen außerhalb des Medienstromes aufnehmen.

Vielen Dank.

Hedda Wittich, 20257 Hamburg

Milchiger Himmel

Vom frühen Morgen an, schon vor 8 Uhr, überziehen bei uns Flugzeuge den Himmel mit den von Ihnen geschilderten gitterartigen Linien (Wohngebiet: Neunkirchen/Saar). Der vorher blaue Himmel

wird jetzt (11 Uhr) zunehmend milchig-weiß.

In der Anlage ein Foto das wir vor ca. 30 Min. aufgenommen haben. (Aufnahmen siehe Seite 35)

Werden wir diesem Phänomen wohl weiterhin hilflos ausgesetzt sein?

Walter Dikomey und Ingelore Lang,
per e-mail

Weißer Streifen

Der Artikel über Chemtrails in Heft 127 hat hier verschiedene Gemüter bewegt und zwar sowohl deutsche als auch französische. Wir haben uns inzwischen auch das Buch „Chemtrails – les traces de la mort“ besorgt und festgestellt, dass dessen Verfasser wesentlich andere Schwerpunkte setzt als Sie, indem er weniger auf das Wetter eingeht als vielmehr auf gesundheitliche Auswirkungen und geheime Strategien, wobei deren Fundierung uns weniger seriös erscheint als Ihr Artikel. Aus diesem Grunde hatten wir kürzlich auch telefonisch bei Ihnen angefragt, ob es eine französische Übersetzung gebe. Wir erfuhren dabei, dass sie „in Arbeit“ sei, und sollten benachrichtigt werden, wenn sie verfügbar ist. Hier sind etliche Mitmenschen aus unserem Bekanntenkreis sehr interessiert an einer solchen Übersetzung.

Auf jeden Fall ist das ein ganz heißes Thema und wir haben uns gefragt, wieso die betroffenen Regierungen dazu schweigen. Übersehen kann man es ja nicht – wir haben hier z.B. sehr häufig solcherart gestreifte Himmel und kennen auch die Wolken, die keinen Regen bringen und

trockene Gewitter außerdem. Sind unsere Regierungen derart unter Druck, dass sie das Thema totschrveigen?

Deshalb unsere Frage an Sie: Haben Sie diesen Artikel inzwischen dem Umweltministerium zur Kenntnis gebracht? Und wenn ja, wie hat sich Herr Trittin bzw. sein Haus dazu geäußert? Wenn nein, wollten Sie es vielleicht noch tun? Oder halten Sie es für gescheiter, wenn wir als Leser uns dort auf die Matte stellen und um Auskunft bzw. klare Stellungnahme bitten?

Dieter und Liane Jung, F-32420 Simorre

Verschwörungstheorien und Halbwahrheiten

Meine Schwiegermutter ist Abonnentin Ihrer Zeitschrift, daher habe ich schon diverse Ausgaben mit Interesse lesen dürfen. Als meteorologisch interessierter Mensch war für mich der Chemtrail-Artikel von besonderer Bedeutung.

Dass die Militärs in puncto Wetter seit Jahrzehnten davon träumen, es zu beherrschen, ist ein Albtraum, aber bei Weitem kein Geheimnis mehr. Man erinnere sich nur an die Versuche mit Silberjodid zur Erzeugung von künstlichen Kondensationskernen in der Troposphäre, die nicht den gewünschten Erfolg gebracht haben und damit allesamt gescheitert sind.

In der Hauptsache verstrickt sich Ihr Autor in einem Konglomerat aus Verschwörungstheorien und Halbwahrheiten, die ihm allem Anschein nach den Überblick auf das Wesentliche geraubt haben dürften. Denn bei aller Güte darf man auch in der „neuen Dimension der Wissenschaft“ (so der Untertitel Ihrer Zeitschrift) die wissenschaftlichen Grundlagen nicht gänzlich außer Acht lassen. Die „offizielle Klimaforschung“ geht mitnichten davon aus, dass „in 20 bis 50 Jahren auch der Mensch nicht mehr hier leben“ kann. Das Patent von 1991, auf das im o.a. Artikel Bezug genommen wird, beschreibt die Ausbringung von „Welsbach-Partikeln“ in der unteren Stratosphäre, die bekanntlich unsere Atmosphäre oberhalb der Tropopause fortsetzt. Dadurch sollte der Treibhauseffekt gemindert werden. Die Tropopause ist eine „Sperrschicht“, die zwischen ca. 7 (an den Polen) und 14 Kilometern Höhe (am Äquator) liegt. Sie grenzt die Troposphäre, in der unser eigentliches „Wetter“ wie z.B. die Wolken-



Was bedeuten die bisher unbekannten Spuren am Himmel, von denen sich einige ausbreiten und stundenlang verharren? Nicht alles kann mit dem Argument des zunehmenden Flugverkehrs weggewischt werden.

bildung stattfindet, von der Stratosphäre ab. Ihr Autor schreibt aber wörtlich von „einer Höhe von gut 6.000 Metern“ und hier widerspricht er sich. Ergo hat sich das von ihm beschriebene Schauspiel der Kondensstreifenbildung deutlich unterhalb der Stratosphäre, nämlich in der Troposphäre abgespielt, was nun wirklich nichts Ungewöhnliches ist. Denn die Abgase eines jeden Flugzeugs bestehen ja nicht nur aus heißer Luft, sondern sie beinhalten natürlich Unmengen Partikel aus dem Verbrennungsprozess in den Triebwerken. Es geht gar nicht ohne, man muss sie also nicht noch dem Treibstoff in Form von Oxyden beifügen! An diesen Kondensationskernen kondensiert, wie der Name bereits verrät, der in der Troposphäre vorhandene Wasserdampf und bildet bei Reflexion durch Beleuchtung (Sonne, Mond) sichtbare Kondensstreifen. Nur unter bestimmten klimatischen Bedingungen („Taupunkt“) halten sich diese künstlichen Wolken über längere Zeit und zerfransen durch Wind und weitere Kondensation zu kompakten Wolkenbänken (zu sehen in dem mit dem Artikel abgedruckten sehr guten Bildmaterial). So gibt es Tage mit stahlblauem Himmel, an denen keine Kondensstreifen am Himmel sichtbar sind. Findet dann etwa kein Flugverkehr statt oder wird dann nicht „gesprüht“? Den Beweis eines imaginären Sprühens mit den „Welsbach-Partikeln“ liefern zu wollen, ist höchst fragwürdig. Es gibt seit langem Untersuchungen über die nachteilige Auswirkung auf das Klima

durch Verschmutzung und Abschirmung der Sonneneinstrahlung, hervorgerufen durch den zunehmenden internationalen Luftverkehr, gerade unter den viel beflogenen so genannten „Luftstraßen“. Die Problematik ist also nicht geheim und militärisch, sondern bekannt und überwiegend von der Zivilluftfahrt hervorgerufen. Jeder von uns trägt zur Verschlimmerung bei, wenn er auf den nächsten Urlaubsflug nicht verzichten will.

Dem Autor rate ich für seine zukünftige journalistische Tätigkeit zu weniger einseitigen Recherchen in wissenschaftlich eher fragwürdigen Internet-Seiten, sondern zu einer differenzierteren, weniger spektakulären und wirren Darstellung des Themas. Dies setzt allerdings ein gewisses Interesse an den physikalischen Prozessen in unserer Atmosphäre voraus. Der Artikel besteht aus Hypothesen. Allein der Beweis fehlt!

Fred Vollmer, 13357 Berlin, Mitglied der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft und der Berliner Wetterkarte e.V.

Tägliche Sprüh-Aktionen

Schon seit längerem beobachte ich, dass mit der Natur bzw. dem Klima etwas nicht stimmt. Die Sonne ist ungewöhnlich heiß (sofern sie nicht hinter Chemtrails verschwindet), stärkere Winde und vermehrte Stürme. Die Luft ist oft schwer



und schwadig. Einen klaren blauen Himmel und frische saubere Luft vermisse ich schon lange Zeit.

Nachdem ich den Bericht über „die Zerstörung des Himmels“ Anfang 2004 las, ist mir vieles klar geworden. Und an dieser Stelle möchte ich Herrn Stetter für diesen gut recherchierten Artikel danken und seinen Mut, damit an die Öffentlichkeit zu gehen!

Seit Febr./März 2004 beobachte ich auch bei uns am Niederrhein diese Sprühaktionen und möchte noch folgende Ergänzung anfügen: Es wird hier den ganzen Tag über gesprüht, auch nachts und das fast täglich! Und zwar seit meinen Beobachtungen ab Februar 2004 bis heute (18.06.04).

Ferner wird auch oberhalb dieser typisch geschlossenen Wolkendecke gesprüht. Dies konnte ich mehrfach beobachten, als diese „zufällig“ aufriss.

Außerdem wird auch sehr diffus gesprüht. Dafür aber auch in so genannten „Fetzen“, d. h. man sprüht, unterbricht und sprüht weiter. Diese Fetzen und ähnliche Formationen sind auch zum Teil in sich gedreht bzw. verwirbelt. Ist ja nicht so auffällig! Mir ist derzeit noch keine Einrichtung bekannt, an die sich die Bürger wenden können. So habe ich dann einmal bei Greenpeace (Hamburg) angerufen und die Sache kurz geschildert. Diese fühlten sich aber nicht dafür zuständig. Man hat mich ans Umweltbundesamt Berlin verwiesen. Auch dort begegnete man mir mit Desinteresse. Auch der örtlichen Presse (NRZ, Neue Rhein-Zeitung) habe ich davon berichtet.

Alle Fotos dieser Seiten: E. Schweers

Bis heute warte ich auf einen Rückruf! Ist das Thema noch nicht brisant genug oder steckt doch mehr dahinter, dass man sich nicht traut, den Mund aufzumachen?

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“

In diesem Sinne alles Gute und den vollen Erfolg weiterhin!

Herzliche Grüße

Evelyn Schweers, 46589 Xanten

Versuchskaninchen

Schon bevor der Beitrag über Chemtrails in der Raum und Zeit erschienen ist, fielen uns diese merkwürdigen „Himmelszeichnungen“ auf.

Wieder einmal hat sich gezeigt, dass wirklich wichtige Themen in den üblichen wissenschaftlichen oder auch Tageszeitungen nicht diskutiert werden. Was können wir auch erwarten in Zeiten wo „Big Brother“ und „Deutschland sucht den Superstar“ wichtiger sind als die Gesundheit der Menschen. Es reicht anscheinend nicht, dass wir schon für Gentechnik und Mobilfunk als „Versuchskaninchen“ herhalten müssen.

Die beigefügten Aufnahmen wurden Ende des Jahres 2003 im Raum Leipzig nahe dem Ort Collm gemacht. (Siehe Seite 35). Beobachtungen von Chemtrails können mittlerweile fast täglich gemacht werden. Selbst bei bewölktem Himmel wird



Diese Aufnahmen aus Portland zeigen deutlich die Systematik, mit der die Flugzeuge die Feinstpartikel in die Luft sprühen. Die Chemtrail-Sprühungen vom 20.–25. Mai 2004 über Portland, Maine, USA hatten Himmelserscheinungen wie im kleinen Bild oben zur Folge. Fotos: www.rense.com

geflogen, nunmehr auch nachts, so dass früh der Himmel meist schon bedeckt ist. Und das obwohl die Nacht größtenteils sternenklar war.

Dem Autor möchte ich für diesen gelungenen und informativen Artikel danken und wünsche ihm noch viel Erfolg bei seiner weiteren Arbeit.

Dieses gilt ebenfalls für das gesamte Raum und Zeit Team. Ich hoffe auch in Zukunft über alle „Schweinereien“ unserer „Oberen“ informiert zu werden.

Mathias Lorenz, per e-mail

Mutige Zeitschrift

Der Artikel über die Chemtrails hat mich echt schockiert! Ich war beeindruckt, dass es überhaupt eine Zeitschrift wagt, diesen Artikel zu veröffentlichen, da doch offen-

bar ein „Mantel des Schweigens“ über dieser Geschichte liegt. Gut gemacht!

Oskar Feherenbach, per e-mail

Was macht Greenpeace?

Ich bin begeisterter Leser Ihrer Zeitschrift *raum&zeit*. Der Beitrag von Herrn G. Stetter zum Thema ‚Chemtrails‘ hat mir und meiner Familie einen regelrechten Schock zugesetzt.

In der Zwischenzeit ist dieses Thema in unserem gesamten Freundes- und Bekanntenkreis Gesprächs-Stoff Nr. 1 geworden.

Eine Frage lässt uns zurzeit keine Ruhe: Welches Interesse hat eine Umweltorganisation mit ‚Rang und Namen‘ wie Green-

peace daran, einen äußerst lapidaren und widersprüchlichen Standard-Brief an jene Menschen zu versenden, die sich Gedanken und vor allem Sorgen bezüglich der von Herrn Stetter aufgezeigten Folgen des existierenden Chemtrail-Projektes machen?

Wir gehen davon aus, dass Sie diesen Standard-Brief von Greenpeace kennen.

Brigitte und Dietmar Ankermann, per e-mail

Leserservice

Folgende Personen haben sich freundlicher Weise zur Verfügung gestellt, Anfragen entgegen zu nehmen:

Werner Altnickel
Wilhelm-Kempin-Str. 55
26133 Oldenburg
Tel.: 0441/4 67 03
0170/3 60 46 73
www.chemtrail.de

Christine Wolbrandt
chris.kiwo@freenet.de

Die **französische Übersetzung** des Artikels „Die Zerstörung des Himmels“ kann bestellt werden bei:
Sybille Gabriel
Tel.: 0041/71/3 70 05 38

Aktionsgemeinschaft

In Ihrer Januar-Ausgabe berichten Sie über „Die Zerstörung des Himmels“. Bei uns findet dieses Verbrechen fast regelmäßig statt (zeitweilig alle 14 Tage). Kein Mensch sieht es, weil es so unbekannt und – wie wir in Gesprächen feststellen – so undenkbar ist. Es ist nicht zu fassen im doppelten Wortsinn – obwohl man es, wenn man es einmal gesehen hat, auf den ersten Blick erkennt.

Wir sind eine Dreiergruppe. Unsere herzliche Bitte:

Gibt es etwas, was wir TUN können?

Gibt es eine Aktionsgemeinschaft?

Gibt es irgendeine Bündelung von Protesten?

Mit freundlichen Grüßen und mit herzlichem Dank für Ihre Arbeit

Christine Wolbrandt, per e-mail

Dem Himmel so fern

Was offizielle Stellen zu Chemtrails sagen

Viele engagierte raum&zeit-Leser waren durch die Enthüllungen Gabriel Stetters zu den Sprühaktionen am Himmel derart entsetzt und geschockt, dass sie bei offiziellen Stellen nachgefragt und um Erklärungen gebeten haben. Auch die raum&zeit-Redaktion hat den aufrüttelnden Artikel an verschiedene Parteien geschickt und um Stellungnahme gebeten. Im Folgenden dokumentieren wir Auszüge der Antworten.

Claudia Mäder vom **Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit** (siehe auch S. 35) antwortet einer raum&zeit-Leserin, dass ihr von dem in Artikel genannten „Einbringen von Aluminiumverbindungen in die Atmosphäre und der Bildung von chemtrails ... nichts bekannt“ sei. Dennoch scheint sie die Technik an sich zu kennen. „Es hat in der Tat verschiedene Vorschläge gegeben, zum Schutz des Klimas unterschiedliche Stoffe (z. B. Aluminiumfilter, Ruß, Eisenverbindungen) in die Atmosphäre einzubringen. Glücklicherweise konnten sich diese Vorschläge aus dem Bereich des Geoengineering nicht durchsetzen und nach unserem Kenntnisstand wurde nichts davon auch nur experimentell in die Praxis umgesetzt. Abgesehen von der Frage der Wirksamkeit gibt es große Bedenken, welche vorher nicht bedachten Nebenwirkungen mit derartigen Eingriffen verbunden sind, und die Kosten sind ebenfalls erheblich. Wir sind uns sicher, dass die ganz überwiegende Mehrzahl der verantwortlichen Wissenschaftler derartige „Experimente“ mit der Atmosphäre ablehnen würden.“

Wenn man jedoch bedenkt, zu welcher absurden und menschenverachtenden Techniken Wissenschaftler durchaus bereit sind (Genmanipulation, Klonen, ...), scheint es doch fragwürdig die Nicht-Existenz von chemtrails ausgerechnet mit der Vernunft der Wissenschaftler zu begründen.

Angeblich keine Belege vom IPCC

Das **Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz** des Landes Nordrhein-Westfalen hält Chemtrails für unrealistisch. Hier Auszüge aus dem Brief an einen raum&zeit-Leser: „Zum Einsatz von Chemtrails, die von Flugzeugen u.a. in der Oberbergischen Region gitternetzförmig in die obere Atmosphäre gesprüht worden sein soll, um die Ozonschicht zu sanieren und den Klimawandel umzukehren, liegen mir keinerlei Informationen vor. Im Rahmen einer Internetrecherche konnten auch keinerlei wissenschaftlich fundierte Informationen über Chemtrails oder gar eine Empfehlung des International Panel on Climate Change (IPCC) zum Einsatz dieser Chemtrails gefunden werden.“

Doch die Originalfassung des englischen Textes geht sehr wohl auf Streuungssysteme in der Atmosphäre und die Weißlichfärbung des Himmels ein (siehe S. 37).

Weiter heißt es: „Da Wärme und somit auch „Hitze“ grundsätzlich aus Infrarotstrahlung resultiert und daher nicht in diese umgewandelt werden kann, erscheint dieser theoretische Hintergrund der Wirkungsweise zur Reduzierung des Treibhauseffektes in der im Artikel dargestellten Weise nicht plausibel.“

Doch wenn es wirklich nicht funktionieren würde, hätten die beiden Forscher David Chang und I-Fu Shih wohl kaum eine US-Patenterteilung erhalten.



Chemtrails in Phoenix, Arizona
© William Thomas

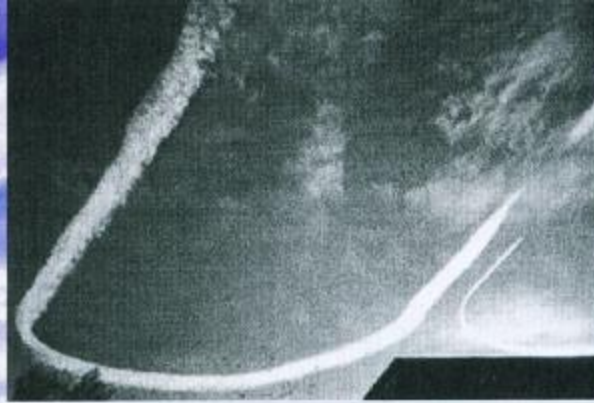
Beim Deutschen Wetterdienst haben drei Mitarbeiter recht verschieden auf die Anfragen besorgter raum&zeit-Leser geantwortet. Während Dr. Peter Winkler vom Bereich Forschung und Entwicklung den Artikel als „pure Panikmache“ abhandelt, geht Dr. Eckart Schultz vom Bereich Medizin-Meteorologie zumindest auf die git-

Auf der Strecke bleiben unsere Mitwelt, die Gesundheit und die Lebenschancen von uns und den kommenden Generationen.

terartigen Kondensstreifen ein, die er allerdings allein auf den zugenommenen Flugverkehr zurückführt. „Das Auftreten einer gitterartigen Verbreitung ist ein eher seltenes Phänomen und ist an bestimmte Wetterbedingungen gebunden, bei denen in Höhe des Flugverkehrs eine ausreichende Luftfeuchte für die Bildung der hohen Eiswolken (Zirrus-Wolken) vorliegt, aber die Kondensationskerne für die Wolkenbildung fehlen. In diesem Fall gibt der Ausstoß von feinsten Rußpartikeln



Kanab, Utah, USA
© William Thomas



Seit wann fliegen Passagierflugzeuge eine 180° Drehung?
© William Thomas



durch die Düsentriebwerke der Flugzeuge den Anstoß zur Wolkenbildung.“

Dies erklärt die Entstehung der Zirrus-Wolken, nicht jedoch die gitterartige Struktur die inzwischen häufig zu beobachten und auch zahlreich dokumentiert ist.

Dr. Schultz schreibt weiter: „Dagegen ist eine aktuelle Absenkung der Temperatur durch die Abschirmung der Sonne durchaus plausibel und tritt erfahrungsgemäß noch stärker bei dichteren, niedrigen Wolken auf.“



Chemtrails über USA auf dem Satellitenfoto

© <http://earthobservatory.nasa.gov>

Idee grundsätzlich plausibel

Gerhard Müller-Westermeier von der Abteilung Klima und Umwelt war an dem Chemtrail-Artikel in der *raum&zeit* interessiert. „Entsprechende Informationen lagen bisher nicht vor“, schreibt er einem Leser. „Die Idee, einen Abkühlungseffekt durch modifizierte Kondensstreifen zu erzeugen, erscheint jedoch grundsätzlich plausibel.“ Und weiter: „Normale Kondensstreifen wie alle hohen Eiswolken haben nach den bisherigen Untersuchungen insgesamt einen wärmenden Effekt, denn sie reflektieren zwar einen Teil des Sonnenlichts in den Weltraum zurück, die Abschwächung der langwelligen Wärmestrahlung vom Erdboden in den Weltraum ist aber stärker. Durch Änderung der Struktur der Eiskristalle mit Hilfe entsprechend modifizierter Sublimationskerne ließen sich aber eventuell die Strahlungseigenschaften der Chemtrails soweit verändern, dass als Nebeneffekt eine Abkühlung eintritt.“

Es erscheint jedoch sehr zweifelhaft, dass entsprechende Versuche gerade über Mitteleuropa gemacht worden sein sollten. Für solche Experimente wären unbewohnte Gebiete und Meeresflächen viel effektiver.“

Am Ende seines Briefes geht er noch auf alternative Ideen zur Klima-Beeinflussung ein: „Neben den Chemtrails gibt es noch verschiedene andere Ideen, mit technischen Mitteln dem anthropogenen Treibhauseffekt zu begegnen, z.B. die Einleitung von CO₂ in die Tiefsee oder die Düngung des Meeres mit Eisen, um eine Algenblüte zu erzeugen. [Das würde jedoch das empfindliche Bio-System des Meeres aus dem Gleichgewicht bringen. So viel zur vermeintlichen Vernunft der Wissenschaftler, Anm. d. Red.]

Bei all diesen Plänen ist immer auch die Gefahr unerwarteter Nebenwirkungen gegeben, so dass sie grundsätzlich mit Vorsicht zu betrachten sind. ...“

Beim Thema Klima-Beeinflussung sind der Phantasie der Wissenschaftler offenbar kaum Grenzen gesetzt.

Chemtrail-Problem ist nachrangig

Die **Umweltschutzorganisation Greenpeace** ist im Gegensatz zum Deutschen Wetterdienst in ihren geäußerten Antworten recht konform. Bis zum 8. März 2004 erhielten *raum&zeit*-Leser einen Standard-Brief, in dem Greenpeace sich nicht für das Chemtrail-Thema zuständig sah: „Zu dem von Ihnen angesprochenen Artikel in der Zeitschrift *raum&zeit* können wir jedoch keine Stellungnahme abgeben. Vielleicht können Sie ja in Erfahrung bringen, auf welche Quellen sich der Artikel bezieht und bei der Zeitschrift weitere Informationen erhalten.“

Prinzipiell halten wir es immer für besser, an den Ursachen anzusetzen und nicht die Symptome zu bekämpfen. ...“

Nachdem eine *raum&zeit*-Leserin sich nicht mit dieser lapidaren Antwort abspeisen lassen wollte und ihrer Enttäuschung und Wut freien Lauf ließ, änderte sich die Taktik bei Greenpeace. Seit dem 11. März erhielten Leser einen anderen Standard-Brief, in dem zumindest auf das Thema eingegangen wurde:

„Die Idee, die Erderwärmung durch die Ausbringung von Chemikalien in der Atmosphäre zu reduzieren, gibt es schon länger. Es gibt verschiedentlich Projektideen dazu, die sowohl eine eigenständige Versprühung der Chemikalien als auch die Beimischung in den Treibstoff von normalen Verkehrsmaschinen vorschlagen. Ob es in Deutschland tatsächlich zu einer Realisierung dieser Ideen gekommen ist, ist sehr fraglich. Nach unseren Erkenntnissen gibt es aus der Wetter- und Klimaforschung und -beobachtung keine Hinweise auf das Vorhandensein dieser sogenannten Chemtrails. Wir wissen auch von keinem Projekt, das realisiert wurde.“ Gegen Ende des Briefes kommt Greenpeace dann wieder auf ihr Hauptanliegen zu sprechen: „Wir halten es für wichtiger, die Ursache des Klimawandels zu bekämpfen, d. h. das Verbrennen von Öl, Kohle und Gas zu verringern.“ Dieser Anspruch mag gerechtfertigt sein, dennoch impliziert er, nicht die Augen vor den aktuellen technischen Entwicklungen und Aktionen zu verschließen und sich auf den Elfenbeinturm der hehren ökologischen Ziele den Tatsachen zu entziehen.

Profitmaximierung bis zum Kollaps

Die deutschen **Parteien**, die eigentlich die Bürger vertreten sollten, haben gar nicht auf Briefe und Anfragen zum Thema Chemtrails reagiert. Einzig die ödp hat Interesse an dem brisanten Thema gezeigt. So schreibt die Münchner Stadträtin der ödp, Mechthild von Walter, an die Redaktion der *raum&zeit*: „Vielen Dank für die wichtige und Besorgnis erregende Information über ‚chemtrails‘, die Sie mir zugeschickt haben.“

Ich halte sie – leider – für plausibel und werde sie an den Bundesvorsitzenden der ödp, Prof. Klaus Buchner, und an den Chefredakteur von ‚ÖkologiePolitik‘ weitergeben. Das Strickmuster dieses Vorgehens ist bekannt: Erst wird durch Profitmaximierung Schaden angerichtet, dann der Versuch unternommen, den Schaden mit erneuter Profitmaximierung – teilweise – zu beheben. Auf der Strecke bleiben unsere Mitwelt, die Gesundheit und die Lebenschancen von uns und den kommenden Generationen.

Zum Glück wächst der dezentrale Widerstand von immer mehr Gruppierungen und einzelnen Menschen. (...)

Bei der Redaktion von „raum&zeit“ möchte ich mich sehr herzlich dafür bedanken, dass sie Nachrichten bringen, die man sonst nicht zu lesen bekommt.“

Mittlerweile hat der Chefredakteur der „ÖkologiePolitik“ der raum&zeit-Redaktion mitgeteilt, dass er einen Beitrag zu Chemtrails von Herrn Stetter veröffentlichen möchte.

Kachelmann und wie er die Welt sah

Der bekannte Wetterpapst Jörg Kachelmann, der von vielen Deutschen offenbar als Autorität in Sachen Klima angesehen wird, hat im Internet seinem Ärger über die e-mails besorgter Bürger freien Lauf gelassen. Auf sachliche Argumentation kam es ihm dabei nicht an: „... Die Frage, warum das [Chemtrails, Anm. d. Red.] nicht in der Zeitung steht, ist einfach zu beantworten: Weil es die Chemtrails nicht gibt. Jaja, auch ich bin gegen die Todesstrafe und finde die Politik des gegenwärtigen amerikanischen Präsidenten in wesentlichen Teilen nicht mit meiner Meinung kongruent, aber diese regelmäßig wiederkehrenden Verschwörungstheorien, was nun die USA und die CIA wieder für neues furchtbares Leid über unsere Erde bringen sollen, das bringt mich doch auch zum Würgen. (...) Und, gigantische Überraschung, da treten die Kondensstreifen auch noch haufenweise und womöglich in quadratischen Mustern auf. Boah, die Welt hat die Existenz von Luftverkehrsstraßen entdeckt! Skandal! Da ist die CIA sicher auch schuld, dass es die gibt! (...)

Kondensstreifen lösen sich eben manchmal, wenn's eben wie erwähnt dort oben schön feucht ist, gar nicht auf und breiten sich über den ganzen Himmel aus. Jaja, Alu-Barium-Streifen, die die Erde abkühlen und die Ozonschicht sanieren. Wäre 'ne super nicht funktionierende Idee, die Ozon-Schicht-Sanierung 20 bis 30 Kilometer unter derselben anzugehen. (...) Also: Ein Kondensstreifen ist ein Kondensstreifen. Nicht mehr und nicht weniger.

God bless America. Auch und gerade 60 Jahre danach. Und für andere Dinge. Und für viele Dinge auch nicht. Aber Chemtrails sind nicht dabei.“

Soweit die fundierte Antwort von Deutschlands bekanntestem Wetterman. Schöne Prosa – aber eine sachliche Stellungnah-

me sucht man vergeblich.

Aus den verschiedenen Antworten kann man resümieren, dass das Phänomen der Chemtrails und die Funktionsweise grundsätzlich anerkannt, wenn nicht sogar bekannt sind. Es herrscht jedoch die Meinung vor, dass man sich nicht vorstellen kann, dass derartig kriminelle Techniken in Deutschland angewendet werden.

Um die Existenz von Chemtrails letztendlich stichhaltig zu beweisen, müssten die Untersuchungen vor Ort vorgenommen werden. Bodenproben oder Luftanalyse in unseren Schichten nützen nichts, denn auch wenn dort Aluminium oder Barium gefunden würde, könnten die Ursachen vielfältig sein und müssten nicht zwingend auf die Flugzeuge zurückzuführen sein. Die einzig mögliche Beweisführung müsste entsprechend im Luftraum stattfinden, wo Proben der verdächtigen Kondensstreifen entnommen werden. Doch das können Einzelpersonen kaum bewerkstelligen. Hier müssten amtliche Stellen oder zumindest Umweltschutzorganisationen zur Tat schreiten. ■

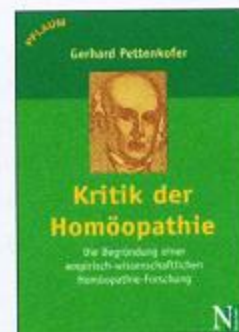
Heilen mit der Natur



Hellmuth Schuckall/Hans-Jörg Ebell (Hrsg.)
Warum therapeutische Hypnose?
Fallgeschichten aus der Praxis von Ärzten und Psychotherapeuten
Ca. 500 S., kart., ca. € 30,-
ISBN 3-7905-0917-5 (Oktober 2004)

Die wichtigsten deutschsprachigen Hypnosetherapeuten lassen Sie in ihre Sprechzimmer blicken: Bei welchen Erkrankungen und auf welche Weise Hypnose erfolgreich eingesetzt werden kann, zeigen Fallbeispiele

aus den unterschiedlichsten Bereichen von der Zahnbehandlung bis zur Raucherentwöhnung.



Gerhard Pettenkofer
Homöopathie der Selbstorganisation
Die Begründung einer empirisch-wissenschaftlichen Homöopathieforschung
Ca. 250 S., ca. 20 Abb., kart., ca. € 30,-
ISBN 3-7905-0916-7 (Herbst 2004)

Der Autor begründet einen Weg, die Homöopathie endlich von dem ewigen Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit zu befreien, indem er sie in den Kontext des aktuellen Verständnisses von Wissenschaft stellt und sie als

Ausdruck der Selbstorganisation alles Lebendigen der empirischen Forschung zugänglich macht.



Die monatliche Fachzeitschrift
Naturheilpraxis mit Naturmedizin

Unabhängige, überverbandliche Fachzeitschrift für Naturheilkunde und biologische Heilverfahren. Praxisnah, umfassend, kritisch.

Seit über 50 Jahren der Naturheilkunde verpflichtet.

Bitte fordern Sie ein kostenloses Probeheft an!



Unser Online-Shop bietet die Möglichkeit, versandkostenfrei zu bestellen: www.naturheilpraxis.de/shop

Coupon

- ☐ Bitte informieren Sie mich über Ihre Neuerscheinungen im Bereich Naturheilkunde
- ☐ Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeheft der Zeitschrift Naturheilpraxis mit Naturmedizin

Name, Vorname

Strasse

Ort

Datum, Unterschrift



Richard Pflaum Verlag GmbH & Co. KG,
Lazarettstr. 4, 80636 München
Tel. 089/12607-0, Fax 089/12607-333
e-mail: kundenservice@pflaum.de